

Integrale Sicherheit als Gemeinwesenarbeit

(Referat von Sjaak Khonraad, GWA Netzwerk Deutschschweiz Fachtagung 1.12.2011)

Einleitung

Vor einiger Zeit hat das Netzwerk Gemeinwesenarbeit (GWA) der DeutschSchweiz uns eingeladen, heute aus unseren Erfahrungen und Einsichten zu berichten, zur Frage was GWA anno 2012 für die Verbesserung von Sicherheit und Lebensqualität in den Quartieren und Dörfer beitragen kann. Diese Anfrage nahmen wir gerne an.

Erstens, weil das Thema uns sehr anspricht. Zweitens, weil es natürlich eine Ehre ist, um hier ein Referat zu halten. Drittens, weil es uns die Chance gibt, ihre schöne Stadt, das internationale Zentrum für Ökonomie und Kunst, aber auch als historischer Treffpunkt von grossen Freidenkern zu besuchen. Kurz: vielen Dank für die Einladung.

Janet wird sich nachher selbst vorstellen – sie übernimmt den zweiten Teil dieses Referates. Was mich betrifft: ich war viele Jahr tätig als GWA-er an verschiedenen Orten, wo nicht jeder arbeiten wollte. Oder es gewagte dort zu arbeiten.

Inzwischen bin ich als Forscher einer grossen Hochschule der Niederlande und der Polizeiakademie auch an einer grossen Anzahl Forschungsprojekten beteiligt, die einen Zusammenhang haben mit dem Thema, das hier zentral steht.

Lass mich beginnen mit fünf Einschränkungen zu meinem Referat. Die erste: mein Hintergrund beschränkt sich auf die niederländische Situation, Quartiere in grossen Städten aber auch auf dem Lande.

Die zweite ist, dass ich wohl sehr gerne und viel singe, und am liebsten auf Deutsch, ein Referat in einem Saal voller Kollegen ist aber etwas anderes. Ich befürchte, dass sie in den kommende Minuten eine wissenschaftliche Variante von Rudi Carrell akzeptieren müssen.

Die Dritte Einschränkung: wie immer in Referaten wie dieses – die Tiefe geht verloren, die Zeit ist beschränkt, um mehr zu machen, als die Kernpunkte zu streifen.

Die vierte Beschränkung ist – wir warnen sie, sie können noch weggehen!! – auch wir können keine glasklare Antwort geben.

Wir Hoffen in unserem Beitrag Argumente zu liefern, dass die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Partnern im Kampf für eine sichere Umgebung verbessert werden muss und verbessert werden kann, und das die GWA dabei einen entscheidenden Beitrag liefern kann.

Wir würden es schon ganz schön finden, wenn wir sie durch unsere Erfahrungen, mit neuen Einsichten inspirieren können oder ein paar „Handgriffe“ einbringen können, für die weitere Diskussion.

Mit diesen an sie und uns selber gegebene Warnungen kommen wir zur folgenden Agenda:

Agenda

1. Niederlande, Zweistromland, die GWA im Kontext der Risikogesellschaft
2. Die GWA in der „Unterströmung“ der Gesellschaft

3. Der GWAer als mitarbeitender Vorarbeiter
4. Der GWAer als reflexiver Profi
5. Der GWAer als untersuchender Profi, Aktionsforschung
6. Ein Beispiel aus der Praxis (durch Jeanet de Jong)

Niederlande Zweistromland: die GWA im Kontext der Risikogesellschaft

Ihr haben noch eine fünfte Einschränkung von mir zu gute. Das ist diese. Ich gehöre zu der Gruppe Niederländer, die sich in zunehmenden Masse Sorgen macht über das, was im meinem Land abläuft.

Ein, vielleicht etwas naiv realistische, jedoch gastfreundliche, liberale, unternehmerische Niederland, stets vorne dabei im Streit für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, scheint ein zynisches Land zu werden – kleinlich, ängstlich, aggressiv, intolerant, nationalistisch, lechzend nach Einfachheit und Übersichtlichkeit. Und mit stets weniger Vertrauen: zu sich selber, zueinander und in die demokratischen Institutionen.

Aus dem Gesichtspunkt Lebensqualität und Sicherheit bilden zwei grosse Strömungen eine wachsende Quelle von Sorge. In diesen Strömungen sehe ich, was der deutsch/britische Soziologe Ralph Dahrendorf schon feststellte: eine Entwicklung Richtung einer zweidrittels Gesellschaft.

Die erste Strömung betrifft die durchgehend emanzipierten, besser ausgebildeten mündigen und, trotz der Krise, wohlhabenden Bürger in den Mittelstandsquartieren, die sich in zunehmendem Mass unsicher und bedroht fühlen: die Umgebung, die Schule, die Pflege, Aggression und Verwahrlosung, Gewalt und Kriminalität. Und seit kurzem: der Euro, die Hypothek, das Sparkonto, Arbeitsunsicherheit und die Pensionen.

Da es teils um unbestimmte Angst geht, die nicht immer durch Fakten erklärt wird, oder selbst in Widerspruch zu den Fakten steht – dasGWA Netzwerk hat davon in seiner Einladung schon gesprochen – ändert per Saldo nichts am Ernst der Lage :“Wenn man eine Situation als real definiert, ist dies auch die Realität in ihrer Konsequenz“ sagte schon Thomas (Thomastheorem).

Die politische Führungselite bekommt den Vorwurf, sich stets weiter von den Wählern zu entfernen und der gesellschaftlichen Entwicklung hinter her zu rennen. Wenn es darauf ankommt, schwierigen Entscheidungen aus dem Weg zu gehen, d.h. sie beschränkt sich auf die Verwaltung und Beschlussprozesse, die sie kaum versteht, geschweige beeinflussen kann.

Die immer breiter werdende, regelnde Bürokratie wird stets grösser und stets öfters zum Monster Frankenstein, die an allem schuld ist. An Stelle einer Lösung, ist sie gerade mit Ursache von vielen Problemen und steht im Gegensatz anstatt im Dienst der Bürger.

Doch trotz aller Kritik bleibt die Mehrheit dieser Bürger, wenn es darauf ankommt, dem System gegenüber loyal. Sie fordern vor allem mehr Einfluss auf die politischen Beschlussprozesse.

Meine Damen und Herren: diese Gruppe ist nicht Teil meines Referates.

Der Unterstrom

Unsere Geschichte geht über die andere Strömung: den „Unterstrom“. Das sind Menschen die die Überzeugung haben, dass die Autoritäten, wenn es darauf ankommt, nicht mehr in

Stand sind, und auch nicht bereit sind, Lösung zu bieten für ihre alltäglichen Sorgen und Nöte.

Diese Überzeugung finden wir in Gruppen und Quartieren, wo seit langem die „Mängel des Modernisierungsprozesses“ zusammen kommen und einander verstärken: Verarmung, langdauernde Arbeitslosigkeit und Armut, Kriminalität, Gewalt, Schulausfall, Migration, Isolation und schlechtes Image, Aussichtslosigkeit, schlechte Bewertung und andere Löcher in der sozialen Ozonlage.

In dieser Umgebung finden wir innerhalb dem Konzept der Beck's Risikogesellschaft vor allem Risikoträger: Menschen, Gruppen und Individuen, die sich immer mehr im Stich gelassen fühlen, zweitrangige Bürger sind, sich selbst überlassen. Damit fühlen sie sich auch genötigt, frei, herausgefordert, ihre eigenen Lösungen zu suchen, wenn nötig in grauen, schwarzen, illegalen und kriminellen Kreisen. Oder in der Radikalisierung.

Also entwickeln sich bestimmte Orte, und oft auch ganze Quartiere als Standorte von allerlei Formen von Kriminalität.

Kategorien

Die Zeit fehlt um darauf tiefer einzugehen, aber idealtypisch unterscheide ich vier Kategorien:

1. Die meist Verletzlichen (Ghandi sprach von *the last, the latest, the least and the less*). Für die ist es fast unmöglich, die Entwicklungen zu folgen oder adäquat darauf zu reagieren: Abhängige, Obdachlose, leicht psychiatrische Patienten, alleinstehenden Mütter.
2. Die Opportunisten, die Mitläufer, die permanent damit beschäftigt sind ihre kurzfristigen Interessen nach zu jagen um ein Körnchen mitzubekommen. Oft „Hilfemeider“, aber wenn es darauf ankommt, sind sie empfänglich für Bemühungen der Behörden von aussen.
3. Die Kriminellen, die *tough guys*, mit den Mut, die Macht und die Mittel um ihre eigenen Lösungen zu wählen. Sie sind nicht nur für viele verletzte Vorbilder, sondern bekommen oft die grösste Beachtung von ausserhalb.
4. Die Angepassten, die versuchen soweit wie möglich, sich dem zu entziehen, was sich um sie abspielt. Wenn sie können, ziehen sie aus dem Quartier weg. Solange sie das nicht können, schreien sie, an allen Stellen, damit diese eingreifen.

Womöglich geht es einstweilen zu weit von Amerikanischen Zuständen zu sprechen, oder von *no go areas*. Und auch Zustände, wie vor kurzem in London Tottenham und Manchester sind bis heute ausgeblieben.

Jedoch, verschiedene grosse und kleine Vorkommnisse deuten darauf hin, dass eine Unterschicht von Randständigen oder Stadtflüchter entsteht, die unerreichbar sind oder sogar resistent für Bemühung von aussen. Dies mit allen Folgen für die Lebensqualität und Sicherheit im Quartier.

Über- und Unterströmung treffen einander in einen für niederländische Begriffe verwunderlichen wie auch unheilvollen Mix von Trübsinn und Misstrauen. Schichten, die durch populistische Panikkonservative effektiv angegriffen werden, auf eine Art und Weise die inzwischen gefährliche Züge annimmt – mit große Folgen für die Stabilität und der Legitimität des Wohlfahrt- und Rechtsstaates.

Die Autoritäten scheinen ratlos im Umgang mit dieser Art Entwicklungen.

Anfänglich – als es noch Geld gab – ist, wenigstens in der Niederland, in den weichen Sektor in allerlei Projekte, Programme und Massnahmen investiert worden.

Ein Einsatz, wobei die GWA oft eine zentrale Rolle einnahm – und zugewiesen bekam. Der Kritik, nicht zuletzt in der Politik, läutet, das diese Art der (Tiefen)Investitionen kaum einen Beitrag geliefert hat, oder sogar in die falsche Richtung wirkt. In der Tat, der konkrete Mehrwert ist schwierig festzustellen, sicher in gegenseitigen Zusammenhang.

In den letzten Jahren wird vor allem die Antwort gesucht in repressiven Massnahmen. Dies, vor allem mit dem Ziel um in jedem Fall die formelle Ordnung sicher zu stellen.

Wichtige Beispiele finden wir im Vorgehen gegen Haschlokale und Wohnwagencamps, bei marokkanischen Problemjüngliche oder radikalisierte Banden. Eine Liste, die einfach verlängert werden kann.

Hier lautet die Kritik, dass nur mehr hartes Auftreten – mehr Polizei, strengere Strafen – langfristig ebenso wenig Nachhaltig sind, und verkehrte Entwicklungen auslösen: die Gutmütigen nur weiter von sich entfremden, oder sogar weiter in die Arme der Kriminalität treiben.

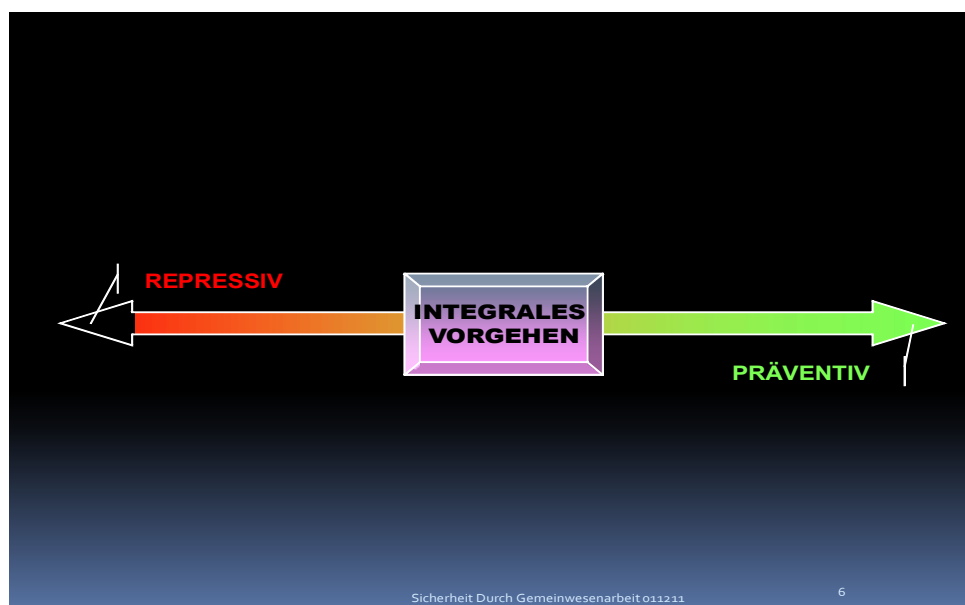
Wir gehören zu denjenigen die meinen, dass für eine nachhaltige Verbesserung des sozialen Zusammenhaltes und die Erneuerung der moralischen Macht, mindestens zwei Basisbedingungen vorhanden sein müssen:

- Mehr zusammenhängende Massnahmen (als Voraussetzung der Komplexität oder Interdisziplinarität); d.h.: nicht hart *oder* weich, sondern hart *und* weich.
- Neue Arbeits- und Steuerungsprozesse in den Beziehungen zwischen Professionals und Bewohner und der Beziehung untereinander (Voraussetzung von Reziprozität).

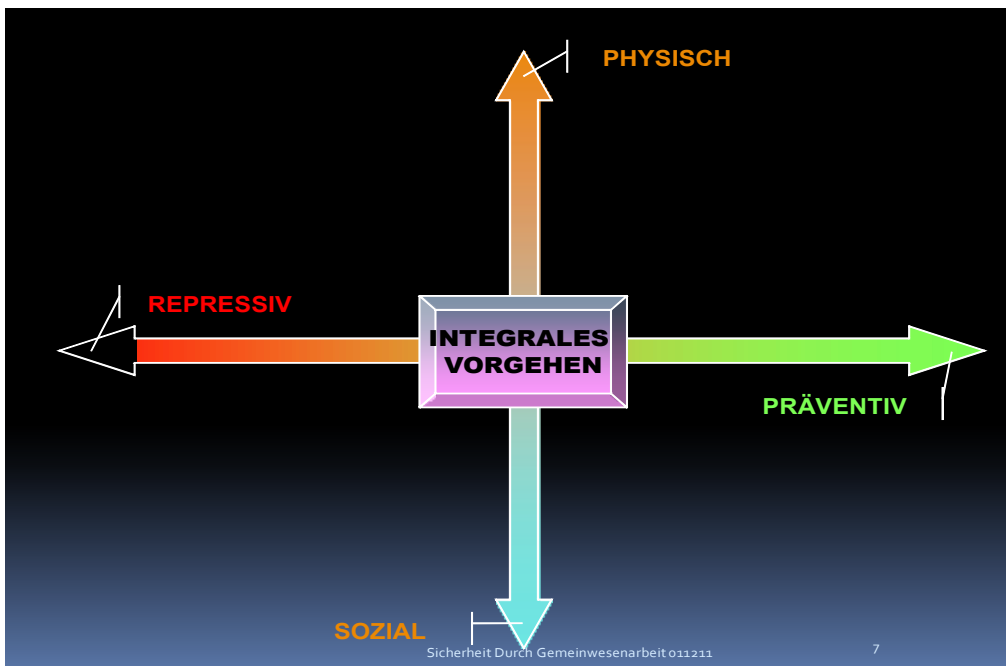
Die Bedingungen der Komplementarität

Was uns betrifft bedeutet dies die Eroberung der moralischen Macht – Gewinnen der Herzen und Gedanken der Bürger – ein abgewogenes Zusammenspiel von Massnahmen. Das heisst, dass Massnahmen nicht neben und los voneinander angewendet werden, sondern in Zusammenhang, komplementär aneinander.

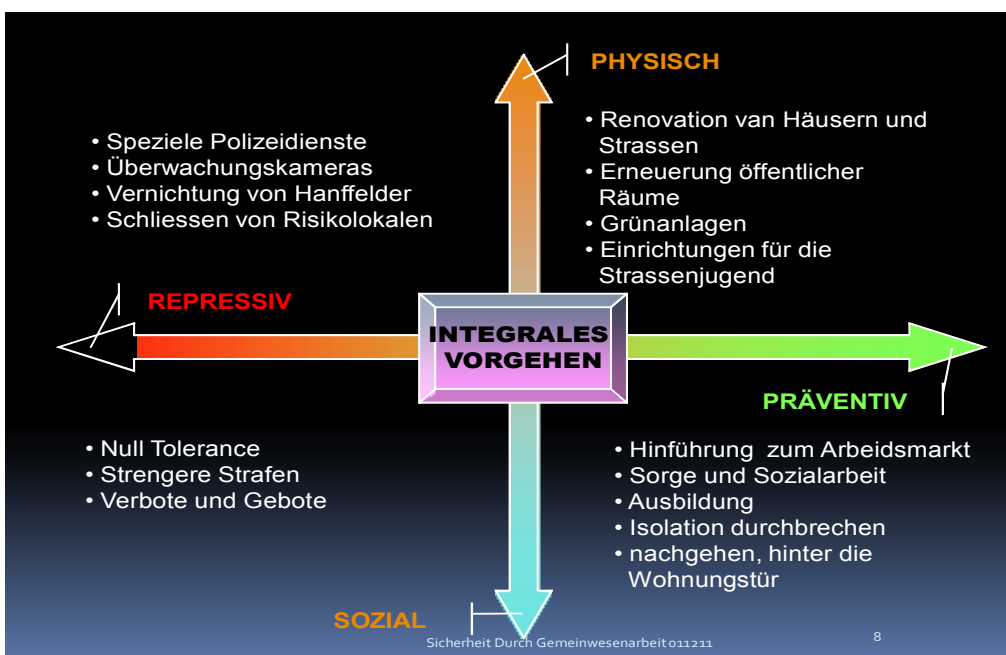
Der Zusammenhang kann am Beispiel des folgenden Schemas erklärt werden:



Durch die Begriffe hart/repressiv und weich/präventiv auf horizontaler Linie zu platzieren und



Physische und soziale auf der vertikalen Linie, entstehen vier Programm-quadrante, woraus unterschiedliche Mass-regeln und Massnahmen eingezeichnet werden können.



Aus diesem Schema zeigt sich sofort die gegenseitige Verwobenheit

Wir haben einige Beispiele in die vier Quadranten eingefüllt.

Die Bedingung der Wechselseitigkeit

Herstellen von Vertrauen bei den Bürgern in ihre Behörden erfordert, dass die Behörden konkret und explizit anschliessen bei den gerechtfertigten Bedürfnissen und Interessen der Bewohner.

Eine Vorgehen das gerichtet ist auf die Stärkung von kleinschaligen sozialen Netzen, wo Menschen täglich miteinander umgehen und wo die Wechselwirkung mit den Behörden und der Politik stattfindet: im Mikro Kosmos der Quartiere.

Wichtig dabei ist eine Veränderung der bürokratischen Logik, wo die Organisationsinteressen zentral stehen, zur einer Feld- und Aktionslogik.

Eine solche Veränderung zu einem Kooperationsmodel, oder dialogischen Model, erfordert andere Arbeits- und Steuerungsprozesse, in denen Bewohner und Professionals zusammen, interaktiv, Form und Inhalt bestimmen was im Quartier nötig und möglich ist.

Das bedeutet, dass Bewohner nicht länger als Objekt des Programms betrachtet werden, sondern als kompetente Akteure, deren *Know how* und aktive Betroffenheit notwendig sind für den Erfolg der angestrebten Massnahmen.

Und dies, Damen und Herren, ist einfacher gesagt als getan.

Oft scheinen die Profis mehr als zurückhaltend, wenn es darum geht, Kontakt mit den Bürgern aufzunehmen.

Mitsprache und Einfluss scheinen vor allem lästig: ein unausweichlicher, aber irrelevanter, verlangsamender Faktor im Planungsprozess. Widerstand und Weigerung sollten am besten negiert werden, wenn nötig abgekauft oder wenn es nicht anders geht, mit harter Hand bestritten werden.

Was ich meine ist, dass Instanzen Experten sind in ihrem Fachgebiet, aber sich unwohl fühlen, oder einfach Angst haben, vor denjenigen für die sie ihre Pläne machen, sicher wenn es um Repräsentanten geht der „Unterströmung“.

Und passt auf, Damen und Herren, das gilt auch für Profis im sozialen Sektor: auch GWAers. Ich kenne genug, die Angst haben vor der eigenen Zielgruppe.

Wenn es um das Verbinden zwischen Profis untereinander und zwischen Profis und Bürger geht, kann der GWAer als mitarbeitende Vorarbeiter eine wichtige, selbst eine entscheidende Rolle erfüllen. Damit bin ich beim zweiten Punkt meines Referates angelangt.

GWA im Unterstrom der Gesellschaft

Die Dissertation „*Es war immer der Beruf der Zukunft. Die Berufsentwicklung der GWA*“ von Kollege Marta Dozy (2008) zeigt, dass die Geschichte der GWA, wenigstens in den Niederlanden, eine permanente Identitäts- und Wirkungskrise zeigt. Bis in die 80-er Jahre wurde das Arbeitsgebiet stets ausgebreitet, gleichzeitig aber die Berufsentwicklung vernachlässigt. Und weil ein überzeugter Widerstand fehlte, wurde die GWA in hohem Tempo aufgehoben.

Inwiefern die Analyse mit der Entwicklung ausserhalb der Niederlande übereinstimmt, weiss ich nicht. Vielleicht sind die Chancen und die Aussichten bei Ihnen weniger traurig. Aber die Studie von Dozy ist sehr wohl auch für Sie lesenswert.

In einem gemeinsamen Artikel probieren Dozy und ich eine Lanze zu brechen für eine gründliche Neubewertung dieser Berufsgruppe, als unersetzbare Schaltstelle, wenn es geht um das Verbessern der Lebensqualität und Sicherheit im Quartier.

Schalten zwischen Profis und Bewohner

Gleichzeitig vermittelt der GWA-er zwischen Profis und Bewohner. Aber auch das tönt selbstverständlicher, als was oft in der Realität passiert.

So sehe ich in vielen Forschungsberichten, dass das Interesse des Profis sich oft vor allem richtet auf selbstbewusste, aktive oder gerade jammernde Bewohner – oder umgekehrt, eben Bewohner oder Gruppen die Probleme verursachen. Die weniger wehrbaren, weniger lauten Bewohner werden oft negiert oder total vergessen.

Wichtig ist zu wissen – und dann greife ich zurück auf meinen Unterschied zwischen Bewohnerkategorien – wer die Unruhemacher sind, wer die Opfern, oder die Angepassten.

Hier rühre ich an eine besondere Qualität der GWA-er, der eben die Qualität und die Kontakte hat, nicht allein um den Unterschied zu machen, sondern auch um danach zu handeln.

So gesehen ist der GWA-er doppelt von Interesse. Er operiert im Quartier als einer von dem Profi – in meinem Quadrant auf der Seite sozial/präventiv. Aber er steht auch, mehr oder weniger, über den Parteien – als Vermittler nach andern Arbeitsgebieten, im Herz des Quadranten, als Personifikation eines integrierten Vorgehens. Der GWA-er als mitarbeitender Vorarbeiter.



Der GWA als mitarbeitender Vorarbeiter

In unser Vision ist die GWA-er mitarbeitender Vorarbeiter, der *Allrounder*, der Mittelsperson – so zu sagen der soziale Architekt. Ich komme auf eine Anzahl Kernqualitäten die der GWA-er in diesem Kräftespiel erfüllen muss. Natürlich gelten sie im Prinzip für alle Profis. Aber für die GWA sind sie besonders relevant:

- Eine interdisziplinäre denk- und handelsweise, d.h. im Stand sein um etwas aus verschiedenen Einfallswinkel zu betrachten und zu einer Synthese zu kommen. Aber auch im Stand und bereit sein um auf verschiedenen Spielfeldern zu arbeiten und zusammen mit anderen Arbeitsbereich zu einem gemeinsamen Vorgehen zu kommen. innerhalb und ausserhalb der eigenen Domäne.
- Nicht reduktionistisch sein. Das heizt, bereit sein und im Stand sein die volle Komplexität von einem Problem zu sehen, aber gleichzeitig es zurück zu bringen auf eine in der Arbeit handelbare Dimension.
- (Selbst) reflexiv sein: d.h. die Möglichkeit haben die eigenen Auffassungen, Selbstverständlichkeiten, eigene Entscheide und das eigene Handeln kritisch zu durchleuchten.
- Eine untersuchende Haltung haben d.h. die Geduld und Disziplin aufbringen können, aber auch die notwendigen Fertigkeiten besitzen, um ein Problem sorgfältig zu analysieren und nicht sofort an Lösungen zu denken.

Über die Punkte kann viel gesagt werden, doch nur auf die beiden letzten Themas wollen wir näher eingehen.

Der GWA-er als reflexiver Profi

Arbeiten in, und sich einsetzen für, die „Unterströmung“ ist herausfordernd, spannend, meistens auch befriedigend, aber gleichzeitig auch voller Risikos.

Stets fordert es ein vortastendes Auftreten, es besteht die Gefahr Macht, Vertrauen und Position zu verlieren. Vertrauen auf den Autopilot – blindes zurückgreifen auf bestehende Protokolle, Prozeduren, Methoden und Routinen – gibt es nicht mehr.

Schritte und Entscheide müssen permanent neu in Worte gefasst werden und beantwortet werden, stets unter dauernd wechselnden Vorzeichen und Umständen – ein Nebenfolge mit ungewissem und teils nicht gewollten Resultaten.

Um in dem Kräftefeld bestehen zu können, sogar eine bedeutungsvolle Rolle einzunehmen, stellt hohe Anforderungen an Kompetenz, Verhalten und Fertigkeiten des einzelnen Profis. Wissenschaftlich ausgedrückt: professionelles Handeln, sicher im Unterstrom, ist eine permanente reflexive Präsenz.

Arbeiten im, und für den Unterstrom, fordert vom GWA-er, dass er verfügt über eine gut entwickelte Beurteilung-, Einschätzung-, Reaktions- und Einkassierung-, Improvisation- und Durchsetzungsvermögen. Das er die Balance findet zwischen Engagement und kritische Distanz, ein gutes Gefühl hat, aber nicht allzu empfindlich ist auf die bürokratischen Logik, den Konflikt vermeidet, aber wenn es darauf ankommt diesem nicht aus dem Weg geht; diplomatisch ist, geduldig, visionär aber auch praktisch und unternehmerisch, konkret, sach- und aufgaben- und prozessgerichtet. Also: ein professioneller Tausendfüssler...

Der GWA-er als forschender Profi

Zum Schluss. Ich betone, dass der GWA-er als mitarbeitender Vorarbeiter über gute Kenntnisse von Bewohner und Quartier verfügt, aber auch in Stande sein muss das Wissen zusammen mit Bewohner zu entwickeln.

Das erfordert nach meiner Meinung ein methodisches Vorgehen.

Was mich betrifft, habe ich ein Interesse, dass der GWA-er die Entwicklungen permanent und bewusst folgt und probiert sie bewusst in sein Handeln und in das Handeln von seinen Partner zu übersetzen. Dies erfordert zusammengefasst eine untersuchende Haltung.

Mein Bedürfnis an Rahmenbedingungen und Methoden in meiner eignen Praxis führte mich zum Studium der Sozial- und Organisationspsychologie in Nijmegen und später, zum Interdisziplinären Sozialwissenschaften in Utrecht. Da lernte ich ein Forschungsmodell kennen, das ehrlich gesagt zu meiner Begeisterung perfekt anschloss an meine Arbeit als GWA-er: Aktionsforschung!!

Seit dem Kennenlernen habe ich mich immer mehr vertieft. Ich gebe dieses Wissen weiter an meine Kollegen im Feld, in der Ausbildung, Dozenten, Forscher und angehenden Profis.

Es würde zu weit führen vertiefter einzugehen auf die Ausgangspunkte, Kennzeichen und Leistungen diese Art von Untersuchungen.

Ich verweise darum auf die deutsche Zusammenfassung eines der Gründungsväter dieser Art und Weise des Forschens, mein Lehrmeister Harry Coenen.

Zudem wird Jeanet in ihrem Beitrag an Hand eines konkreten Falles - das Vorgehen gegen die Belastung durch Prostituierten in einem Problemquartier – aufzeigen, was Aktionsforschung in der Praxis für die GWA bedeuten kann. Hier beschränke ich mich auf eine kurze Umschreibung, was Aktionsforschung ist.

Ein intensiv, oft langdauernder, strukturierter und gemeinsamer Such- und Lernprozess von der GWA-er und seiner Partner; ein Prozess von gleichzeitig lernen zu handeln und handelnd zu lernen; Wissen darüber zu entwickeln und gleichzeitig die Situation verbessern, beziehungsweise das Handlungsrepertoire des Profis in der Praxis zu vergrößern: in Beziehung zu den Bewohner und für einander.

Was wir darunter konkret verstehen sollten, überlasse ich an Jeanet. Was mich betrifft danke ich ihnen für das Zuhören.

5. Ein Beispiel: siehe Beitrag von Jeanet De Jong

Literaturliste: auf Anfrage GWA Netzwerk